DOMBAU VEREIN WORMS

Wormser DOMKURIER

Mai 2020

Grußwort
Dr. Udo Rauch

Verehrte Mitglieder des Dombauvereins, liebe Freundinnen und Freunde des Doms zu Worms,

mit diesem Domkurier wollten wir Sie eigentlich auch zu unserer alljährlichen Mitgliederversammlung im Frühjahr einladen, doch die Corona-Pandemie hat unser gesamtes gesellschaftliches Leben noch stark im Griff und auch vor dem Dombauverein nicht Halt gemacht. Nach wie vor müssen wir davon ausgehen, dass größere Veranstaltungen in nächster Zeit nicht abgehalten werden dürfen und die bestehenden Verbote zunächst nicht oder nur schrittweise gelockert werden.

Aus diesem Grund kann die im Mai 2020 geplante Mitgliederversammlung nicht stattfinden. Nach dem jetzigen Stand der Dinge bleibt gegenwärtig nichts anderes übrig, als die Mitgliederversammlung auf den Herbst 2020 zu verschieben.
Wann genau das sein könnte, ist heute noch nicht absehbar, denn dazu müssen noch die weiteren Entwicklungen und behördlichen Entscheidungen abgewartet werden. Wenn sich mehr Planungssicherheit abzeichnet, werden wir den genauen Termin festlegen und Sie rechtzeitig zur Mitgliederversammlung 2020 mit der entsprechenden Tagesordnung förmlich einladen.

Auch die weiteren ins Auge gefassten Veranstaltungen müssen derzeit noch zurückgestellt werden. Möglich erscheint aus heutiger Sicht eventuell im Spätherbst die beliebte Domtafel zu veranstalten und das am 29. November 2020 geplante 11. Adventskonzert des Landespolizeiorchesters im Dom aufzuführen. Wir hoffen sehr, dass wir zumindest diese beiden Veranstaltungen durchführen können, auch hierüber werden wir Sie zeitnah informieren.

So darf ich Ihnen in dieser nie dagewesenen schweren Zeit der Corona-Pandemie viel Zuversicht und Gottvertrauen wünschen.

Bleiben Sie **weiterhin geduldig,**
bleiben Sie **achtsam,**
bleiben Sie **hilfsbereit und besonders**
bleiben Sie **gesund.**

Mit sehr herzlichen Grüßen aus der Domstadt Worms

Ihr

Dr. Udo Rauch,
1. Vorsitzender

Der Phönix als Hoffnungssymbol

Ganz allein im Wormser Dom

Tobias Schäfer
Propst am Dom

– eine Erfahrung, die man unter normalen Umständen kaum machen kann. Corona macht's möglich. Während sonst zu den täglichen Öffnungszeiten im Dom eigentlich immer Besucher, Touristen, Beter sind, dazu die Gästeführungen, oft mehrere Gruppen gleichzeitig, ist der Dom seit März nun fast wie ausgestorben. Von einem Tag auf den anderen mit Inkrafttreten der Ausgangsbeschränkungen waren keine Touristen und Besucher mehr da. Nur noch zum privaten Gebet darf man den Dom betreten. Corona hat alles lahmgelegt. Gleichwohl: der Dom blieb und bleibt offen – eine Einladung für die Beter, gerade jetzt.

Viele Menschen haben Angst. Manche können Ihre Verwandten, Kinder, Enkel, seit Wochen nicht sehen. Manche bangen um ihre wirtschaftliche Existenz. Gerade jetzt tut es gut, wenigstens im Dom einmal ein Gebet sprechen zu können. In vielen Gesprächen höre ich, wie tief berührt und beeindruckt selbst Menschen sind, denen der Dom von Kindheit an vertraut ist, weil sie ihn plötzlich so anders erleben: so leer, so still, eine beruhigende Ruhe ausstrahlend, eine Gelassenheit und die Zuversicht – Gott ist da.

Clevere Menschen haben entdeckt, dass es im Heiligenkalender der katholischen Kirche auch eine heilige Corona gibt, die sogar in alten Zeiten hier und da als Patronin bei Seuchen angerufen wurde, heißt es. Im Lateinischen bedeutet „Corona" übersetzt: „Krone". Der Dom zu Worms: „Krone der Stadt", sagen wir. Ja, gerade in solchen Zeiten ist er ein Ort, der Zuversicht ausstrahlt, Trost und Halt. Und die Hoffnung, dass es weiter geht: Der Dom hat schon ganz anderes überstanden.

Wir haben in diesem Jahr im Dom ein ungewöhnliches Ostern gefeiert: vor leeren Bänken – Corona hat auch alles gottesdienstliche Geschehen unmöglich gemacht. Das war schon ein ganz eigenartiges Osterfest. Ostern: Für uns Christen die Feier vom Sieg des Lebens über den Tod, und doch hat ein kleines Virus alles, das gesamte gesellschaftliche, wirtschaftliche Leben, sogar unser Osterfeiern und unsere Gottesdienste lahmgelegt.

Keine Frage: ich hoffe, dass ich in meinem Leben als Priester so niemals mehr Ostern feiern muss: ohne Gemeinde, vor leeren Bänken. Und doch hat diese Situation auch dazu geführt, dass ich den Dom ganz anders entdeckt habe. Denn für den, der Augen dafür hat, ist der Wormser Dom voller Ostern – trotz allem. Überall begegnen mir Bilder des auferstandenen Christus, Bilder der Hoffnung. Schon im Südportal gibt es zwei Osterdarstellungen. Dann das machtvolle gotische Relief von der Auferstehung aus dem alten Kreuzgang, vor dem die ganze Osterzeit über eine Kerze brennt. In den bunten Fernstern gibt es zwei Darstellungen des Auferstandenen, der siegreich aus dem Grab steigt. Auf mehreren Grabmälern und Epitaphien: der Sieg des Lebens. Schließlich der wunderbare Altar in der Georgskapelle: machtvoll steigt Christus aus dem Grab. Das Grab ist förmlich aufgesprengt, der Tod ein für alle Mal besiegt. „Mors et vita duello conflixere mirando" Tod und Leben kämpfen einen wundersamen Kampf: Das Leben siegt, der Tod ist tot! So heißt es in einem uralten Osterlied, das so alt ist wie der Wormser Dom. Ja, unser Dom ist voller Ostern für den, der Augen hat, die alten Bilder zu lesen.

Besonders beeindruckend ist für mich gerade in dieser ganzen Corona-Situation ein meistens übersehenes Bild: ein bunter Vogel im Geschichtsfenster. Kinder erkennen diesen Vogel aus den Harry-Potter-Romanen: es ist der mythische Phönix – der Vogel, der am Ende seines Lebens verbrennt und aus der Asche zu neuem Leben erwacht. Als Symbol für die Auferstehung funkelt er bunt im Geschichtsfenster des Domes. Nach allen Krisen, Katastrophen, allem vermeintlichen Untergang in der Geschichte ersteht am Ende wieder neues Leben. Ein Hoffnungsbild, gerade in diesen Tagen.

„Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln!" Dieses Wort des evangelischen Pastors Dietrich Bonhoeffer begleitet mich durch diese besonderen Ostertage. Vor genau 75 Jahren haben die Nazis ihn hingerichtet. Seine Hoffnung auf den Sieg des Lebens konnten sie nicht bezwingen. Am Ende wird das Leben siegen – das ist das, was mir Mut macht in dieser verrückten Zeit – Corona zum Trotz.

Ihr

Tobias Schäfer

Tobias Schäfer,
Propst am Dom zu Worms

Fotos: Martina Bauer

16. Wormser Domtafel

Ein schöner Abend mit kulinarischen Köstlichkeiten und guter Unterhaltung

12. Oktober 2019

Die 16. Wormser Domtafel fand das erste Mal im großen Saal im Haus am Dom statt. Die 90 Gäste der Domtafel gingen mit vielen guten Erinnerungen nach Hause.
Dr. Udo Rauch stellte augenzwinkernd fest, dass alle Gäste der Domtafel, auch die Ehrengäste, gerne den vollen Eintritt entrichtet haben. Zu den Ehrengästen zählten die Landtagsabgeordnete Stephanie Lohr, der Oberbürgermeister Adolf Kessel mit Gattin und der Politprofessor Dr. Karl Rudolf Korte mit Gattin.
Viel Lob und Dank ging an die Geschäftsführerin Iris Muth und an deren rechte Hand und Freundin Petra Löwer. Für den kulinarischen Genuss mit vorzüglichen Speisen sorgte der Chefkoch des Restaurants Klausenberg Hans Jürgen Armauer. Zu dem von Armauer kreierten 3-Gänge-Menü wurden die von Pilippo Borgnolo (Cafe Bar Borgnolo am Dom) ausgewählte Weine gereicht.

Neben dem gemischten Vorspeisenteller mit Roastbeefröllchen, Lachstatar, Avocadocreme und Vitello Tonnato glänzte die Klausenberg-Küche mit „Rehbraten aus Klein-Rom", Haselnussspätzle und Rosenkohl. Als süßes Finale begeisterten Mousse, Vanilleeis gespendet von „l'arte del nonno", rote Grütze und Obst. Passende Weine waren Weißer Burgunder (Weingut Andreas & Leonhard Weinmann), Syrah -S- (Weingut Dr. Schreiber) und Riesling Kabinett (Weingut Liebfrauenstift).

Als Rahmenprogramm gab es noch etwas Gutes für die Ohren, um es einmal salopp zu formulieren. Denn die Sopranistin Barbara Arneke, der Tenor Michael Senzig und der Pianist Wolfgang Nieß, „die gut gelaunte Plaudertasche", begeisterten mit musikalischen Eskapaden. Aus Operette, Filmmusik und Musicals zusammengetragen klärte das muntere, dazu stimmgewaltige Trio, die elementaren Fragen zwischenmenschlicher Beziehungen: Wie lernt man sich kennen? Wie verliebt man sich? Wie wird man sich wieder los?

In bester Erinnerung wird diese 16. Wormser Domtafel bleiben. Letztlich auch, weil jeder Besucher als Gastgeschenk ein Küchenhandtuch mit nach Hause nehmen durfte. „Speziell für Männer gedacht, die das traurig-schwarze Geschirrtuch nutzen sollen", gab Iris Muth den Ratschlag.

Ein Teil des Erlöses der Domtafel fließt wie gewohnt in die Innenrestaurierung des Wormser Doms.

Fotos Domtafel: Birgitta Schenz

20 Jahre DOMBAUVEREIN

Viel bewegt für die „Predigt in Stein“

Dombauverein blickt anlässlich seines 20-jährigen Bestehens auf das Geleistete zurück

08. Dezember 2019

WORMS. Am 8. Dezember 1999 war der Wormser Dombauverein gegründet worden. Auf den Tag genau 20 Jahre später ist am Sonntag nun der runde Geburtstag gefeiert worden.

Beim Festakt im Haus am Dom ließ der Vorsitzende Dr. Udo Rauch die vergangenen Jahrzehnte Revue passieren. Er berichtete von der Gründung, die mit Nachdruck von dem verstorbenen Bischof Karl Kardinal Lehmann betrieben worden war.

Die Bilanz, die Udo Rauch ziehen konnte, war beachtlich. Vieles hat der Verein für den Dom bewegt. So wurden die Seitenaltäre restauriert (2002), der Hochaltar (2005), das Chorgestühl (2010), die sechs Heiligen im Schiff (2011-2014), insgesamt elf farbverglaste Fenster im nord- und südöstlichen Querhaus (2012 und 2014) finanziert und, anlässlich des 1000-jährigen Weihejubiläums des Doms, das bisherige Geläut um fünf neue Glocken (2018) ergänzt.
Die Restaurierung der zwei barocken Chorambonen soll in Kürze abgeschlossen sein. Dies alles sei möglich gewesen, weil es gelungen sei, Begeisterung bei den Menschen zu entfachen und sie bei den Projekten mitzunehmen, sagte Rauch und sprach die Hoffnung aus, dass sich die Mitgliederzahl von derzeit 700 weiter erhöhen möge.

Wulf Meier, Vorsitzender des Kuratoriums, dem 30 Mitglieder aus Kirche, Politik, Wirtschaft und Verwaltung angehören, schilderte die Aufgaben dieses Gremiums. Es begleite den Verein, gebe Anregungen, bemühe sich um Sponsoring, werbe Mitglieder und bringe auch seine Außenwirkung nach vorne. Dem Verein sei es nicht nur gelungen, für ein schönes, bestens gepflegtes Kirchenschiff zu sorgen, sondern auch Emotionen zu wecken, dass sich die Menschen mit dem Dom identifizieren können.

Den Festvortrag hielt Dr. Burkard Keilmann, der nach einem humorvollen Einstieg über seine Zeit als Messdiener die Historie der bisherigen Dombauvereine aufrollte und dabei auch die unterschiedliche Haltung der Menschen zu dem Gotteshaus skizzierte. Der erste Verein hatte sich 1856 gegründet, weil der Dom in einem erbärmlichen Zustand war, während zeitgleich für viel Geld das Lutherdenkmal errichtet wurde. Der Verein versandete jedoch nach anfänglichen Erfolgen.

Nachdem es zu einer Annäherung der Konfessionen gekommen war, gab Dompropst Philipp Jakob Fehr 1884 dann den Anstoß zur Bildung eines Domkomitees, in dem die gesamte wirtschaftsstarke Elite von Worms vertreten war. So konnte es zu den Sanierungsmaßnahmen unter Stadtbaumeister Karl Hofmann kommen, die einzigartig in der Kirchenbaugeschichte sind.

Nachdem am 21. Februar 1945 der Dachstuhl des Doms in Flammen aufgegangen war, sei, so Keilmann, zwar Bedarf für einen neuen Verein gewesen, doch der Kirchenvorstand habe damals andere Sorgen gehabt. Erst 1999 kam es dann zur Neugründung. Heute habe sich die Bedeutung des Doms für die Menschen gewandelt. Bischof Peter Kohlgraf habe ihn anlässlich des 1000-jährigen Jubiläums als „Predigt in Stein“ bezeichnet, und der Dombauverein habe alles getan, um diese Kernaussage durch seine Aktivitäten zu untermauern.

Zum Abschluss des Festaktes dankte Propst Tobias Schäfer allen Teilnehmenden, dem Collegium vocale unter Leitung von Dan Zerfaß, das die Veranstaltung mit mehreren Beiträgen festlich umrahmt hatte, und dem Dombauverein. „Der heutige Tag war noch kein Endpunkt“, schloss er. „Der Erhalt des Doms wird eine bleibende Aufgabe sein.“

Ulrike Schäfer

Festrede von Dr. Udo Rauch

1. Vorsitzender

Verehrte Anwesende, liebe Freundinnen und Freunde des Wormser Doms und des Wormser Dombauvereins, liebe Mitglieder und Gäste,

ganz herzlich darf ich Sie im Namen des gesamten Vorstands des Wormser Dombauvereins hier im Haus am Dom begrüßen und willkommen heißen. Ich freue mich sehr, dass Sie in so großer Zahl unserer Einladung zu unserer heutigen Akademischen Feier anlässlich 20 Jahre Wormser Dombauverein gefolgt sind. So können wir gemeinsam auf den Tag genau dieses kleine Jubiläum feiern, denn heute vor 20 Jahren, am 8. Dezember 1999, wurde der Wormser Dombauverein im Lioba-Haus und mit einem anschließenden Festakt im Dom im Beisein von Karl Kardinal Lehmann feierlich gegründet. Auf diesen Gründungstag blicken wir heute mit großer Freude und Dankbarkeit zurück.

Wir schauen zurück voller Respekt und Anerkennung auf unseren Gründungsvorsitzenden Heinz Friedrich Mauer und Propst am Dom Engelbert Prieß sowie auf Karl Kardinal Lehmann. Er war als Bischof von Mainz von Anfang an in das Projekt eingebunden und hat die langwierige Vorbereitung und die eigentliche Gründung des Vereins nach Kräften gefördert.
Nicht vergessen möchte ich an dieser Stelle und in dieser Stunde unsere hochgeschätzte Frau Elisabeth Klee, die mit viel Anteilnahme die Gründung des Dombauvereins förderte und mit großer innerer Freude an der Gründungsversammlung teilgenommen hat. Somit wurden am 8. Dezember 1999 die Fundamente gelegt, auf denen wir bis heute stehen.

20 Jahre, eigentlich eine kurze Zeitspanne und dennoch aus heutiger Sicht lange genug, um das zu schaffen, wofür der Dombauverein Worms gegründet worden ist, nämlich mit der Domgemeinde Sorge zu tragen für den Wormser Dom und ihm einiges von dem alten Glanz zurückzugeben, den er im Laufe der Jahrhunderte immer wieder durch Kriege und schreckliche Zerstörungen verloren hat. In den 20 Jahren wurde der Dombauverein von nur 2 Vorsitzenden, Friedrich Mauer und mir, 2 Pröpsten am Dom zu Worms, Propst Engelbert Prieß und Propst Tobias Schäfer und 2 Vorsitzenden des Kuratoriums, Gernot Mittler und Wulf Meier sowie 2 Geschäftsführerinnen (19 Jahre Iris Muth), geführt.
Sicherlich war das ein wesentlicher Garant für ein kontinuierliches und gedeihliches Arbeiten zum Wohl des Wormser Doms. Alle Verantwortlichen hatten immer klare Zielsetzungen vor Augen, zogen an einem Strang und erreichten damit fast mehr als man erwartet und erhofft hatte. Mit viel Energie und Elan begann ab dem Jahr 2000 die eigentliche Arbeit: Geldquellen mussten erschlossen, Initiativen gestartet, Benefizveranstaltungen organisiert und Konzerte veranstaltet werden, alles mit dem Ziel, möglichst schnell möglichst viele Mittel zu beschaffen, um mit der Förderung lang aufgeschobener Restaurierungsprojekte im Dom bald anfangen zu können.

Begonnen wurde mit der Restaurierung der beiden Seitenaltäre, dem Erlöseraltar und dem Marienaltar, die bereits 2002 fertiggestellt werden konnten. Schon früh entschied sich der Dombauverein, mit seinen naturgemäß begrenzten Mitteln, ganz konkrete Restaurierungen nur im Innern des Doms zu fördern. Dahinter stand die sich als zutreffend erweisende Überlegung, dass Mittel für konkret genannte Projekt im Dom besser durch Spenden und Sponsoren gewonnen werden können, wenn das Projekt bekannt ist und sein Fortgang im einzeln stets beim Besuch im Dom verfolgt werden kann.
In den ersten gut 10 Jahren ist es uns auf diese Weise gelungen, den gesamten barocken Hochaltarbereich zu restaurieren und zwar die bereits erwähnten Seitenaltäre, den prächtigen barocken Hochaltar von Baltasar Neumann und schließlich das kostbare barocke Chorgestühl.

Die Sanierung der barocken Gesamtausstattung des Doms wurde im zweiten Jahrzehnt fortgesetzt mit der Restaurierung der sechs Heiligenfiguren im Hauptschiff: die hl. Anna, der hl. Joachim, der hl. Nepomuk, der hl. Sebastian, der hl. Antonius von Padua und die hl. Theresa von Avila. Diese Arbeiten erstreckten sich von 2011 bis 2014 und wurden weitgehend von wohlmeinenden Einzelsponsoren für jede der Heiligenfiguren finanziert.

Parallel dazu wurden 2012 sechs farbverglaste Domfenster im südöstlichen Querhaus und 2014 weitere fünf farb-verglaste Domfenster im nordöstlichen Querhaus nach den Entwürfen der Glaskünstlerin Marie Theres Werner aus Bergisch-Gladbach eingebaut. Damit ging ein langgehegter Wunsch der Domgemeinde in Erfüllung, die einfachen Glasfenster aus der Nachkriegszeit durch Farbverglasungen zu ersetzen. Die Finanzierung der insgesamt 11 Farbverglasung verdanken wir der hochangesehenen Hector-Stiftung zu Weinheim, die dafür annähernd 400 000 Euro spendete. Mit zwei Dankveranstaltungen im Dom dankten wir dem Ehepaar Dr. Hektor aus Weinheim für diese außerordentlich reiche Spende.

Im Jahr 2018 durften wir alle mit großer Freude, ja fast schon Begeisterung das 1000-jährige Weihejubiläum des Wormser Doms feiern. Zu diesem einmaligen Anlass schenkten wir nach Jahren intensiver Vorbereitung, dem Dom, der über nur 3 Glocken aus dem Jahr 1949 verfügte, 5 neue Domglocken dazu, sodass der Dom nun endlich wieder ein angemessenes und würdiges 8 Glocken umfassendes Domgeläut besitzt. Es ist zudem mit allen Glocken der katholischen und evangelischen Kirchen der Innenstadt abgestimmt, sodass damit auch ein 39 Glocken umfassendes ökumenisches Stadtgeläut in Worms geschaffen werden konnte. Zu unserer großen Freude ist es uns gelungen, für jede dieser Glocken Einzelsponsoren aus Worms zu gewinnen, ein Erfolg, an den wir anfänglich nicht geglaubt haben. Einige dieser Sponsoren weilen heute unter uns, ihnen möchte ich auch heute nochmals von Herzen danken. Noch in diesem Jahr werden die beiden wertvollen Chorambonen am Hochaltar fertiggestellt sein, sodass wir dieses Jahr - zufrieden mit dem Erreichten - abschließen können.

20 Jahre Dombauverein. Der Rückblick auf diese 20 Jahre zeigt, dass mit einer solchen Erfolgsbilanz wohl kaum einer der Gründerväter gerechnet hat. Es zeigt sich einmal mehr, was bürgerschaftliches christliches Engagement bewirken kann. Überzeugende Ideen, Menschen damit anstecken und mitnehmen, Begeisterung entfachen und Ziele konsequent verfolgen, das waren und sind die Grundlagen einer jeden erfolgreichen Arbeit. So wünsche ich mir für die nächsten Jahre und Jahrzehnte des Dombauvereins, dass sich die Schar unserer Mitglieder und Freunde vergrößern möge und wir möglichst viele Menschen dafür begeistern können, sich für unseren einzigartigen und einmaligen Wormser Dom unermüdlich einzusetzen.

Für den Dombauverein Worms wünsche mir ich an diesem Tag

Er möge leben, blühen und gedeihen

VIVAT, CRESCAT, FLOREAT

Fotos Akademische Feier: Martina Bauer

Festrede von Dr. Burkard Keilmann

Mitglied des Kuratoriums

EIN HAUS VOLL GLORIE SCHAUET?

– DER WORMSER DOM UND SEINE FÖRDERER

Liebe Freunde des Wormser Dombauvereins, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich weiß nicht, wie es Ihnen geht – ich mag Gesangbuchbildchen. Nicht die mit einer fortlaufenden Nummer und der Aufschrift Osterkommunion. Die dienen vor allem den statistischen Erhebungen der kirchlichen Obrigkeit. Ich meine Bildchen, die mich an vertraute Personen erinnern, wie man sie manchmal bei Jubiläen, meist leider im Requiem erhält. Eines, das ich besonders mag, ziert eine wunderbare barocke Muttergottes mit dem kleinen Jesuskind. Sie thront auf einer Wolke und blickt voller Sorge herab auf den Dom, die Kirchen und die Häuser der Stadt Mainz. Das Bild stammt aus einem Buch, in das im 17. Jahrhundert die Namen der Studenten an der dortigen Universität eingetragen wurden. Kardinal Lehmann hat es zu seinem 80. Geburtstag drucken lassen. Aber es sind nicht nur Erinnerungen an meine schon lange zurückliegende Mainzer Studienzeit, die mich packen, wenn ich das Bild in die Hand nehme: Auf der Rückseite zitiert der betagte Kardinal aus Psalm 71: Herr, mein Gott, du bist ja meine Zuversicht, meine Hoffnung von Jugend an …
Auch wenn ich alt und grau bin, Gott, verlass mich nicht, damit ich von Deinem machtvollen Arm der Nachwelt künde, den kommenden Geschlechtern von Deiner Stärke und von Deiner Gerechtigkeit, Gott, die größer ist als alles. Die Verse, die einen gewaltigen Bogen über die ganze Lebenszeit eines alten Menschen spannen, erinnern mich an meine ersten Begegnungen mit dem Wormser Dom.

Es war im Frühjahr 1963. Wenige Wochen zuvor war ich dort zur Erstkommunion gegangen, und nun bereitete ich mich darauf vor, Messdiener zu werden. Bei allem Respekt vor der heutigen jungen Generation: Das war damals – vor der Liturgiereform des II. Vaticanums – für einen Viertklässler viel schwieriger als heute. Nicht nur, dass Propst Adams sehr streng auf Disziplin achtete. Vor allem galt es, viele Gebetstexte und Antworten in einer völlig unbekannten und geheimnisvollen Sprache – auf Latein – auswendig zu lernen und in zungenbrecherischem Tempo abzuspulen.
Und ich erinnere mich an so manche schweißtreibende Stunde die ich deswegen mit meiner Mutter in der Küche unserer Wohnung in der Gewerbeschulstraße zubrachte. Die größten Schwierigkeiten bereitete das ellenlange „Stufengebet", das jede Messe einleitete. Es begann mit einem Psalmvers (Psalm 42), der das Thema des vorhin zitierten Psalms variiert. Der lateinische Text klingt mir noch heute im Ohr: Introibo ad altare Dei – ad Deum, qui laetificat iuventutem meam – zum Altare Gottes will ich treten – zu Gott, der mich erfreut von Jugend an. Der „Altar Gottes", das war für uns Buben damals konkret der prachtvolle Hochaltar, vor dem wir werktags um 6:30 Uhr und natürlich auch sonntags weitab vom Kirchenvolk jenseits der Kommunionbank unseren Dienst versahen. Und dieser Dienst war der Beginn meiner kirchlichen Sozialisation. Immer mehr Ecken und Winkel des Gebäudes entdeckte ich für mich: Das Grab meines großen Namensvetters im Westchor, das faszinierende große romanische Kreuz, die Grabstätten von Menschen, die mir nahestanden oder mit denen ich mich später wissenschaftlich beschäftigt habe, und nicht zuletzt die Reliefs von Juliana und Daniel, deren Namen meine Kinder tragen.
Daher habe ich mich riesig gefreut, als ich vor 20 Jahren durch einen Brief von Bischof Lehmann erfuhr, dass man die Gründung eines Dombauvereins plane, denn hier bin ich groß geworden und der Dom benötigt dringend unsere Unterstützung. Aber sind zwanzig Jahre Dombauverein gegenüber der gewaltigen, mehr als tausendjährigen Geschichte dieses Gotteshauses wirklich ein Grund zum Feiern?

Genau genommen ist der Verein schon der vierte Versuch, dem Dom in dieser Form zu Hilfe zu kommen. Die vorangegangenen Versuche muss man wohl als gescheitert ansehen. Der erste Dombauverein war schon 1856 im Umfeld der Kirchenvorstände der beiden Innenstadtpfarreien Dom und St. Martin entstanden. Die Kirche befand sich damals in einem erbärmlichen Zustand: Die Schäden der Zerstörung durch die französischen Truppen im Jahre 1689 waren noch immer nicht vollständig beseitigt, der Westchor buchstäblich vom Einsturz bedroht. Der aus Bensheim stammende Propst Fehr hatte als Fünfzehnjähriger 1852 neugierig mit einem Nachen den Rhein überquert, um die sagenumwobene frühere Bischofskirche zu besuchen. Jahrzehnte später berichtete er fasziniert und gleichzeitig enttäuscht: Ich umkreiste den Dom und sah den Westchor, der damals in seiner Zerissenheit den Eindruck eines großen Steinbruches machte.
Der Verfall ihrer ehemaligen Kathedrale schien den Gründervätern des ersten Dombauvereins doppelt bedenklich, denn ganz in der Nähe plante ein evangelischer „Lutherdenkmalverein" mit internationaler Unterstützung die Errichtung eines monumentalen Reformationsdenkmals. Verzweifelt klagte der Vereinsvorstand dem Bischöflichen Ordinariat in Mainz, manche Protestanten hegten wohl die sanguinische Hoffnung …, dass der … Wormser Dom zusammenstürzen könne, wenn ihm vis-á-vis … in dem auf 160.000 Taler veranschlagten Prachtstandbilde Luthers der … Protestantismus sich siegreich erheben werde. Doch Bischof Ketteler fehlte es ebenfalls an Geld.
Dass er bei seiner nächsten Romreise dafür sorgte, dass Dompfarrer Sänger sich künftig mit dem Titel Propst und einer kleidsamen Mozzetta schmücken konnte, half dem Dombauverein nicht aus seiner finanziellen Klemme. Der Verein war zwischen die Fronten des Kulturkampfs geraten, jener erbitterten Auseinandersetzung zwischen einer von Papst Pius IX. (1846-1848) in Rom autoritär gelenkten Kirche und der modernen säkularen Welt, die sich in Deutschland in der Gestalt einer preußisch-protestantischen Monarchie zeigte. In den Augen mancher ultramontaner Anhänger des Papstes war St. Peter in Worms in diesem Kampf ein Abbild des römischen Petersdoms, ein kirchliches Bollwerk gegen die akatholische Welt. Ihnen erschien die ehemalige Wormser Kathedrale – wie Ludwig Hundhausen, Professor am Mainzer Priesterseminar, über eine Fahrt nach Worms schrieb – in ihrer hehren Majestät und Pracht … ein Symbol der Kirche selbst; und es war uns, als ob der alte St. Petersdom jene Worte uns zuriefe, die der Herr einst zu Petrus gesprochen, jene mit unauslöschlichen Buchstaben in die Weltgeschichte eingegrabenen Worte der Verheißung: „… Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. … Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."
Glaubt man dem allerdings nicht ganz unverdächtigen damaligen Bürgermeister Brück, war der Vorstand des Dombauvereins nur noch ein williges Werkzeug in klerikalen Händen. Das aber schnitt den Verein von der finanziellen Unterstützung aller Nichtkatholiken ab. Nach geringen anfänglichen Erfolgen versank er daher in der Bedeutungslosigkeit.
Nur der katholische österreichische Kaiser Franz Joseph hatte ihm eine hohe Einzelspende von 5000 Gulden zukommen lassen.Ein neuer Versuch, dem maroden Dom mit Unterstützung von Laien und Öffentlichkeit zu neuem Glanz zu verhelfen, war mittelfristig mehr Erfolg beschieden.

Einige Jahrzehnte später standen die Sterne günstiger: Unter dem neuen kirchenpolitisch versierten Papst Leo XIII. (1878-1903) hatten sich die Stürme des Kulturkampfs gelegt. Die deutschen Katholiken fühlten sich allmählich geborgen im preußisch-protestantischen Kaiserreich. Propst Fehr zelebrierte sogar an Kaisers Geburtstag zu Ehren des Monarchen ein Hochamt für das in Worms stationierte Regiment 118.

Auch in katholischen Kreisen wurden nationalistisch-aggressive Töne gegen das Nachbarvolk im Westen, für das man wegen seiner Konfession wenige Jahre zuvor noch einiges Verständnis aufgebracht hatte, immer lauter. Als man sich im Frühjahr 1889 in Worms an die schreckliche Verwüstung der Stadt 200 Jahre zuvor erinnerte, fand auch im Dom ein Gedenkgottesdienst statt. Anschaulich soll der Propst in seiner Predigt die Beschädigung seines Doms geschildert haben. Dann endete Fehr mit einem Appell: Möchte das geeinte Deutschland stets wohlgerüstet seine Grenzen bewachen und jeden Angriff der Feinde mit starker Hand zurückweisen, damit Deutschlands gesegnete Fluren nie mehr von wilden Kriegshorden verwüstet werden, denn der Rhein soll Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze sein. Schon einige Jahre zuvor muss Propst Fehr gespürt haben, dass der politische und gesellschaftliche Wandel auch Angehörige anderer Konfessionen die Bedeutung der Wormser Kathedrale wieder neu wahrnehmen ließ.
Die wachsende Integration der Katholiken in das neue Kaiserreich und eine damit verbundene Annäherung der Konfessionen sorgte dafür, dass der Dom wieder mehr als Kunstwerk, als Wahrzeichen der Stadt und als Symbol der mittelalterlichen deutschen Geschichte wahrgenommen wurde. Und Fehr war klug genug, sich diesem Wandel nicht zu verschließen: Am 13. Mai 1884 lud er seinen Kirchenvorstand und eine Anzahl hiesiger Herren in sein Pfarrhaus, um mit ihnen wieder ein Dombaukomitee zu gründen.
Die Wormser Zeitung kommentierte: Nach dem glorreichen Sieg über Frankreich von 1870/71 sei es nun an der Zeit, den von den Franzosen 1689 so schwer beschädigten Dom in neuem und prächtigen Glanze als ein Kleinod der Kunst in jeder Beziehung wiedererstehen zu lassen.

Anders als bei der Gründung des ersten Dombauvereins war Fehrs Gästeschar 1884 konfessionell gemischt: Die Leitung des neuen Dombaukomitees übernahm der Propst persönlich. Zum Vizepräsidenten wählte die Versammlung den protestantischen Bürgermeister Küchler. Kassierer wurde der katholische Weinhändler Franz Valckenberg, Sekretär der Protestant Julius Schoen, Teilhaber der Tuchfabrik Valckenberg & Schoen. Man achtete diesmal bei der Besetzung der Vorstandsämter auf politische Vernetzung, Finanzkraft und gesellschaftliche Reputation. Fehr gelang es, über die Konfessionsgrenzen hinweg Menschen für den Dom zu begeistern.

Mit der Bestellung des evangelischen Stadtbaumeisters Karl Hofmann als Dombaumeister wurden die Grundlagen für eine der umfassendsten Sanierungsmaßnahmen der deutschen Baugeschichte, die völlige Abtragung des Westchors und seinen anschließenden Wiederaufbau in den Jahren 1901 bis 1906, gelegt. Der Preis dafür war eine enge Kooperation mit der nationalliberalen wirtschaftlichen und politischen Elite der Stadt. Als der Propst Worms verließ, um einen Platz im Mainzer Domkapitel einzunehmen, schmetterte die Festversammlung auf dem Höhepunkt der Abschiedsfeier im Restaurationssaal des Festhauses das Lied „Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt!" Die Folgen dieses überheblichen Nationalismus sind uns allen bekannt.

Zwar stockten die Renovierungsarbeiten, aber den Ersten Weltkrieg überstand der Dom noch unbeschadet. Den Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Am 21. Februar 1945 ging sein Dachstuhl zusammen mit den Häusern der Stadt in Flammen auf.
Bedarf für einen neuen Dombauverein hätte es sicher gegeben. Das Mainzer Bischöfliche Ordinariat konnte und wollte die Kosten für die aufwendige Sanierung des Daches nicht alleine übernehmen und verlangte gebieterisch die Gründung eines Vereins. Der Wormser Kirchenvorstand lehnte ab.

Alle Mühen von Propst Gremm fruchteten nicht: Die Menschen in der völlig zerstörten Stadt hatten andere Sorgen. Nach den Erfahrungen der Nazidiktatur ließ sich wohl auch an die enge Kooperation von Kirche und Kommune vor dem Ersten Weltkrieg so leicht nicht wieder anknüpfen.
Und auch der vor 20 Jahren gegründete neue Verein kommt um die Frage nicht herum: Wofür steht für uns heute der Wormser Dom? Denn von der Antwort hängt – wir haben es an seinen Vorgängern gesehen – die Arbeit und die Zukunft des Vereins ab. Als Manifestation kirchlicher Macht taugt er längst nicht mehr.
Als kleiner Petersdom am Rhein und Bollwerk des Katholizismus in einer dem Glauben feindlichen Welt hat er ausgedient. Er ist auch kein gen Westen gerichtetes nationales Symbol mittelalterlicher Reichsherrlichkeit.

Was aber dann? – Touristenattraktion und imposante Kulisse großartiger Festspiele und anderer Events? Ich glaube, der Dombauverein, die Domgemeinde und die Bistumsleitung haben im Laufe der Zeit eine immer deutlichere Antwort auf diese drängende Frage gefunden. Bewusst oder unbewusst orientiert sie sich an dem, was dem alten Kardinal Lehmann an seinem 80. Geburtstag wichtig war: Herr, mein Gott, du bist ja meine Zuversicht, meine Hoffnung von Jugend an …
Auch wenn ich alt und grau bin, Gott, verlass mich nicht, damit ich von Deinem machtvollen Arm der Nachwelt künde, den kommenden Geschlechtern von Deiner Stärke und von Deiner Gerechtigkeit, Gott, die größer ist als alles.
Besonders prägnant hat wohl Bischof Kohlgraf in seiner Ansprache zum Jubiläumsgottesdienst im Januar 2018 die Botschaft dieses Domes – gelegen auf der höchsten Erhebung der Stadt, zwischen dem Heiligen Sand der Juden und der evangelischen Dreifaltigkeitskirche – formuliert: „Der Dom ist eine Predigt in Stein". Diese Predigt richtet sich an alle, die in den Dom kommen, die dort Stille, Geborgenheit, vielleicht ein Stück Heimat suchen, beileibe nicht nur die Katholiken.

Der Verein hat in den letzten Jahren gut daran getan, alles zu fördern, was die Kernaussagen dieser Predigt deutlich macht. Er hat auch viel dazu beigetragen unter seinen Mitgliedern Gemeinschaft zu stiften. Er hat sich klug von kirchenpolitischen Fragen, die seine Vorgänger das Leben gekostet haben, ferngehalten. Vor allem aber hat er sich – ebenfalls im Gegensatz zu seinen Vorgängern – bei aller Einbindung vor Ort eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt.
Wozu die Spenden, die er erhält, verwendet werden, bestimmt – natürlich in Abstimmung mit der Gemeinde – der Verein, nicht, wie anderswo, eine kirchliche Institution. Ich denke, diese Freiheit ist dem Dom bisher recht gut bekommen. Und so wünsche ich unserem noch jungen Verein und allen seinen Mitgliedern noch viele Jahre und dass Gott ihn und uns nicht verlässt, auch wenn wir einmal alt und grau geworden sind.

10. Adventskonzert im Wormser Dom

Erlös geht an Dombauverein und Polizeiseelsorge

01. Dezember 2019

Das Adventskonzert des Landespolizeimusikorchesters ist Jahr für Jahr ein Highlight! Zum zehnten Mal fand es diesmal statt, deshalb war es sogar ein ganz besonderes Konzert. Eine halbe Stunde vor Beginn war der Dom schon komplett gefüllt.
Der Mainzer Polizeipräsident Reiner Hamm sprach eingangs von einer Erfolgsgeschichte und von einer mittlerweile liebgewonnenen Tradition. Das Adventskonzert des Landespolizeiorchesters biete den Zuhörern die Möglichkeit zur Ruhe, Stille und inneren Einkehr in einer hektischen Zeit.
Tatsächlich erlebten die Zuhörer auch diesmal wieder ein einzigartiges Klangerlebnis. Unter der Leitung von Stefan Grefig entfalteten die Polizeimusiker ein stimmungsvolles und fein abgestimmtes Programm.

Herrliche Klangfarben – von leise und besinnlich bis voluminös-majestätisch. Ein musikalischer Hochgenuss vor der imposanten Barock-Kulisse des Balthasar-Neumann-Altars und eine ansprechende Hinführung in die Adventszeit. Es erklangen alte Weisen wie „Tochter Zion" und „Es ist ein Ros entsprungen", aber auch zeitgenössische Kompositionen und Arrangements wie „Amazing Grace" und „Adeste Fideles".

Für das Sahnehäubchen sorgte die Solistin Judith Christ-Küchenmeister aus Lörzweiler mit ihrer begnadeten Stimme. Untermalt wurde das Ganze durch besinnliche Texte der katholischen und evangelischen Polizeiseelsorger. Den krönenden Abschluss bildete das gemeinsam gesungene „Macht hoch die Tür – die Tor macht weit". Dr. Udo Rauch, der Erste Vorsitzende des Dombauvereins, dankte am Ende mit den Worten: „Auch das diesjährige Adventskonzert des Landespolizeiorchesters hat die Erwartungen wieder mehr als erfüllt."

Mehr als 100 Gastspiele pro Jahr absolviert das 37-köpfige Orchester. Die Adventskonzerte in den Dom-Kathedralen von Worms, Trier und Mainz

haben dabei eine herausragende Bedeutung erlangt. Die Fangemeinde ist groß. Auch diesmal kamen Besucher aus der ganzen Region nach Worms.

Der Erlös aus diesem Konzert von knapp 3000 Euro kommt jeweils zur Hälfte dem Dombauverein Worms und der Polizeiseelsorge zu Gute. Die Polizeiseelsorge wird mit dem Geld Bedienstete bei der persönlichen Begleitung und Hilfestellung nach belastenden Einsätzen und Erlebnissen, aber auch in allen persönlichen und beruflichen Fragen zu unterstützten. Der Dombauverein wird seinen Anteil in die Restaurierung der Kanzel im Hauptschiff einbringen.

Wir hoffen sehr, das 11. Adventskonzert am 29. November 2020 durchführen zu können.

Restaurierung der beiden Chorambonen im Dom zu Worms

Die Chroambonen im östlichen Chorraum des Wormser Doms wurden vermutlich in der Werkstatt des Mainzer Hofschreiners Franz Anton Hermann wohl um 1754-58/59 hergestellt. Die beiden Lesepulte wurden nun von der Restauratorin Iris Uhrig fachgerecht restauriert.

Beide Ambonen sind in Eichenholz gearbeitet. Einzelne Blöcke wurden mit Knochenleim verleimt. Nach dem Durchtrocknen wurden die Ornamente und das Zierwerk geschnitzt. Großflächige Ornamente an den Füßen, der Rückwand oder der Buchablage wurden am Objekt herausgearbeitet, ebenso Profile und Zierleisten.Die kleinen Blumen wurden in Polimentgoldtechnik vergoldet und nach der Fertigstellung mit Holzdübeln befestigt und angeleimt.Die holzsichtigen Oberflächen hatten einen Leimüberzug und wurden während einer späteren Renovierungsphase mit einem weiteren Schutzüberzug versehen. Dieser war vor Beginn der Restaurierung stark nachgedunkelt, ggf. leicht pigmentiert. Reste des Überzuges wurden im Innenbereich der Ambonen beibehalten. Nun stehen die Chorambonen wieder im Ostchor vor dem Hochaltar und erstrahlen in neuem Glanz.

Fotos und Text: Iris Uhrig

Was ist ein »Ambo«

Quelle: Wikipedia

Der Ambo – auch Ambon, von altgriechisch ἄμβων ambōn ‚erhöhter Rand' z.B. einer Schüssel, später auch Kathedra oder Kanzel, zu anabainein ‚hinaufsteigen' ist in orthodoxen, katholischen und lutherischen Kirchen der erhöhte Ort, von dem aus der Lektor, Diakon oder Priester die biblischen Lesungen oder das Evangelium vorträgt. Das „Hinaufsteigen" findet eine Erklärung in einem Wort des Propheten Jesaia: „Steige auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude" (Jes. 40,9). Man steigt zu dem erhöhten Ambo, um den Menschen das Kommen des Erlösers zu verkünden. Der Ambo stammt aus der Alten Kirche, kam aber im Mittelalter weithin außer Gebrauch. Stattdessen benutzte man seither für die Bibellesung häufig ein Lesepult im Altarraum und für die Predigt die Kanzel im Kirchenschiff.

Im katholischen Kirchenbau kam es im Zuge der Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanum zu einer Wiederbelebung des Ambos. Die Verwendung eines gesonderten Ortes für die Verlesung der Heiligen Schriften soll die hohe Bedeutung des Wortes Gottes für die christliche Gemeinde unterstreichen. Hier wird das Evangelium verkündet. Auch der Antwortpsalm und das Osterlob werden am Ambo vorgetragen. Während für Priester und Diakone der Ambo der gewöhnliche Ort für die Predigt ist, haben Bischöfe die Wahl zwischen der Kathedra und dem Ambo. Ambo („Tisch des Wortes") und Altar („Tisch des Mahles") sind die zentralen gottesdienstlichen Orte.

Impressum

Wormser Domkurier 05/2020 Mitteilung des Dombauvereins Worms e.V.

Herausgeber: Dombauverein Worms e.V., Dr. Udo Rauch, 1. Vorsitzender

Redaktion: Iris Muth

Layout: M.V.GEISSER GmbH, Worms

Artikel: Dr. Udo Rauch, Tobias Schäfer, Iris Muth, Ulrike Schäfer, Iris Uhrig, Dombauverein, Wormser Zeitung

Bilder: Martina Bauer, Birgitta Schenz, Iris Muth, Iris Uhrig, Dombauverein

Auflage: 1.500 Exemplare

Anschrift: Dombauverein Worms e.V., Lutherring 9, 67547 Worms

Spendenkonten:
Sparkasse Worms-Alzey-Ried
IBAN DE78 5535 0010 0002 0174 91 BIC MALADE51WOR
Volksbank Alzey-Worms
IBAN DE40 5509 1200 0011 4072 00 BIC GENODE61AZY

Internet: www.dombauverein-worms.de

E-Mail: info@dombauverein-worms.de